

PARKETT

Kommunikation - oder Komm- und Nick-Aktion?

Unüberhörbar sind wir im grenzenlosen Kommunikationszeitalter angelangt. Rundherum piepsen, ticken, läuten und klingeln in unseren Ohren



Thea Hefti

neue Töne. Auf dem Bahnhof, in Zug und Bus, auf der Strasse beim Autofahren, auf dem Balkon, in der Waschküche, auf dem WC, mit dem Einkaufswagen im Laden oder wo auch immer: es wird lautstark kommuniziert. Das Natel am Ohr ist heute so selbstverständlich wie der Abbau der Hemmschwellen, seine Privatangelegenheiten lauthals kundzutun. Hauptsache, man ist allzeit erreichbar und kann dies rund um die Uhr hörbar beweisen. Dass andere sich belästigt fühlen könnten, wird dabei kaum mehr realisiert. Wenn es läutet kommt Stress auf, denn bei wem piepst's jetzt schon wieder?

Die Schweiz steht weltweit an zweiter Stelle bei den Natelbesitzern, doch sind wir tatsächlich mobiler geworden? Nein eher abhängiger, denn täglich werden rund eine Million Gespräche mitgehört.

Stundenlang werden Informationen aus dem Internet ersurft, wo sich Wissen und Schrott die Balance nicht zu halten vermögen. Die Zahl der «Surferwitwen und -weisen» wächst so schnell wie die Kosten für die Telekommunikation - und mancher Haushalt muss sein Budget anpassen. Fragt sich nur auf wessen Kosten! Und kaum ein Benutzer denkt an den wenig erforschten Elektrosmog, der sich an den «hellen Köpfen» entleert und an dessen umwelt- und gesundheitsschädigende Auswirkungen. Hauptsache es wird kommuniziert.

Da lobte ich mir das @email, das sinnigerweise mit einem «Affenschwanz» gekennzeichnet ist. Doch meine Erfahrungen sind auch von unerfreulicher Art. Was da an «junk-mails» schon über die Leitung kam! Da erschien auf dem Bildschirm ein Text mit Totem aus Hawaii, das in 96 Stunden Unglück bringe, falls es nicht an 10 neue Adressen gesendet wird. Für solchen Mist gibt es zwar den visuellen Papierkorb, aber die Kosten summieren sich auf meiner Rechnung. Solche Ausgaben ärgern mich.

Am Telefon überbrückt Musik in allen Variationen die Wartezeiten, damit wir uns keine Sekunde auf das Gespräch einstellen müssen. Eine Stoptaste für diese Musikberiesung bietet noch kein Hersteller an. Eine echte Marktlücke, denn viele würden diese Taste drücken.

Unübersehbar präsentiert uns die Werbebranche pfiffige und ehrliche Kommunikation. Einige Slogans entlocken mir ein bejahendes Nicken; regen zum Entziffern der Botschaft an. Wortspielereien scheinen in unendlicher Fülle vorhanden zu sein, sie machen Spass und regen zum Nachdenken an.

Das Zeitalter der grenzenlosen Kommunikation hat es in sich. Wie alles hat auch die «Allzeit bereit» Gesellschaft ihre Schattenseiten. Die

Fortschritt oder Rückschritt?

— Podiumsgespräch über Gentechnologie in Kloten: Keine Annäherung zwischen Initiativgegnern und -befürwortern —

In der sachlich spannenden und manchmal auch hitzigen Diskussion um die Genschutz-Initiative und die junge Technologie traten die forschungsethischen und weltanschaulichen Gegensätze zwischen Befürwortern und Gegnern klar hervor.

Godi Katzgrau

Geschickt zielte Gesprächsleiterin Regula Götsch Neukom, Klotener Kantons- und Gemeinderätin, ins Zentrum des verzwickten forschungs- und umweltpolitischen Fragenkomplexes, den die Genschutzinitiative aufgeworfen hat. Auf einen Nenner gebracht, ging es an diesem Abend um die Frage, ob die sich rasch entwickelnde Gentechnologie ein folgenschwerer Rückfall in den technischen Allmachtsglauben oder ein ökologischer sowie medizinischer Fortschritt bedeutet?

Auf dem Podium vier ausgewiesene Fachleute: Der Pro-Vertreter Martin Ott ist Bio-Landwirt, sein Mitstreiter Bernhard Trachsel, Geschäftsführer des Zürcher Tierschutzes, ist promovierter Zoologe. Ihre Kontrahenten sind Martin Schrott, wissenschaftlicher Mitarbeiter am ETH-Institut für Pflanzenwissenschaften, und der ETH-Umweltingenieur Thomas Henauer. Das Publikum ist spärlich zur von den Klotener Sozialdemokraten und den Grünen organisierten Diskussion erschienen. Die 17 Zuhörerinnen und Zuhörer waren jedoch sehr gut informiert.

Die Befürworter

Martin Ott und Bernhard Trachsel argumentierten, dass die Verbote nötig seien, da die Gesetzgebung zur Gen-Problematik mangelhaft sei. So widersprächen die tiefen gentechnischen Eingriffe in das Erbgut von Tieren allen modernen Tierschutzbestimmungen. Im Besonderen gehe der gentechnischen Herstellung eines einzigen Tieres ein ungeheurer Verschleiss von Lebewesen voraus. Hinzu komme, dass es unter Wissenschaftlern umstritten sei, ob sich die Ergebnisse aus Tierversuchen auf die komplexe humane Krankheitsforschung übertragen lassen.

Die Befürworter wehren sich gegen den Vorwurf, dass die ganze Forschung verboten würde; die heute registrierten 30 gentechnisch entwickelten Medikamente zum Beispiel können weiterhin produziert werden, da sie nicht über transgene Tiere hergestellt werden. Eine Annahme der Initiative sehen sie als Chance für eine innovative, gentechfreie Forschung, die über die Schweiz hinausstrahlen kann, und sie ermöglicht einen Standortvorteil für die Schweiz.

Rückschlag für Biolandbau

Das Freisetzungsverbot wird gefordert, weil von transgenen Pflanzen neue Resistenzgefahren ausgehen können. Es geht nicht primär um Verbote, sondern um den Schutz vor einer Entwicklung, welche für das Ökosystem wie auch für die menschliche Ernährung unbekannte Risiken birgt. Auch stelle



Schwierig für Laien, die Spreu vom Weizen zu trennen: Befürworter der Genschutz-Initiative fürchten den Eingriff in die Natur; Gegner wollen die Pflanzenqualität verbessern. (Bild: Archiv)

die Freisetzung die ökologische Entwicklung der letzten Jahre in Frage. Für Martin Ott ist es jetzt schon klar: «Biolandbau wird unmöglich werden, wenn diese Initiative nicht angenommen wird.» Statt kurzfristig, aber grundlegend in die Natur einzugreifen, müsse man von ihr lernen, fordert Bernhard Trachsel, denn «ihre Organismen haben eine Umweltverträglichkeitsprüfung hinter sich, die seit Jahrtausenden läuft.»

Das Patentierungsverbot schliesslich sei aus ethischen Gründen nötig, weil die Gentechunternehmen nicht wissenschaftliche Verfahren, sondern Lebewesen patentrechtlich schützen wollen und dies zudem zur Folge habe, dass sich das Gefälle von Arm und Reich, das in der Welt herrscht, verschlechtern werde.

Die Gegner

Martin Schrott und Thomas Henauer verstehen die Ängste vor der neuen Technologie, die sie sowohl in den Voten der beiden Kontrahenten als auch in etlichen kritischen Einwänden aus dem Publikum ausgedrückt sahen.

Sie bekämpfen die Vorlage aus folgenden Gründen: Die Initiative sei wirkungslos, da sie nur für die Schweiz gelte. Sie sei überflüssig, da genügend wirksame gesetzliche Regelungen für den Tier-, Umwelt- und Verbraucherschutz bestehen. Die im Parlament hängige Gen-Lex-Motion werde die Lücken bezüglich der Gentechnologie

schliessen. Als zündende Idee taue die Initiative wegen ihrer Verbote gar nichts. Ihre Annahme werde vielmehr positive Beiträge für die Gesellschaft, die Umwelt und den einzelnen Menschen verhindern. So seien gentechnisch veränderte Tiere in nicht wenigen Forschungsbereichen unentbehrlich geworden. Keine Alternative zu gentechnischen Tierversuchen bestehe auch bei der Herstellung von gewissen Heilmitteln. Zwar gebe es noch keine handfesten Heilungserfolge, die ausschliesslich der Arbeit mit transgenen Tieren zu verdanken sind. «Aber wir haben heute gentechnisch hergestellte Medikamente, die allein das Leben retten können», betont Martin Schrott. Für beide Initiativgegner ist es ein Faktum, dass bei Annahme der Vorlage namhafte Wissenschaftler abwandern werden und die medizinische Forschung bedroht wird, was ethisch verantwortungslos sei.

Ökologischer Fortschritt

Die in der Schweiz durchgeführten gentechnischen Versuche in der Sortenforschung haben klare ökologische Zielvorgaben; es gehe darum, den Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln massiv zu vermindern und die Qualität der Pflanzen zu verbessern, betonten die Gegner. Die naturbelassene Nahrungsmittelproduktion könne höchstens eine Ergänzung sein, jedoch keine Alternative, da es in der Natur immer irgendwelche Bakterien oder

Pilze gebe, die dem menschlichen Organismus schädigen könnten. Übertragungsprobleme bei gewissen Pflanzen seien erkannt. «Aber die Angst ist übertrieben. Zum einen gibt es eine begleitende Risikoforschung. Zum andern darf man nicht vergessen, dass die meisten unserer Kulturpflanzen ursprünglich aus fremden Ökosystemen stammen und sich trotzdem problemlos integriert haben. Es ist also nichts Neues, was Gentechnologie macht. Sondern sie hat zum Ziel, dass zum Beispiel der Fungizideinsatz auf den Äckern kleiner wird», erläuterte Thomas Henauer.

Die Patentfrage könne nur in Verhandlungen mit der EU gelöst werden. Es bestehe auf der politischen Ebene die klare Absicht, nur gentechnischen Verfahren, nicht Pflanzensorten und Tierrassen patentrechtlich zu schützen. Die Patente schützten die Ideen gerade der kleinen und mittleren Betriebe sowie der Hochschulen und nicht bloss diejenigen der grossen Firmen. Die mit Annahme der Initiative eingeführten Verbote würden keine Alternativen hervorbringen, sondern nur einen Stillstand, der für Martin Schrott vergleichbar ist mit der geistigen Erstarrung des Mittelalters.

Die manchmal emotional und bis zum Ende kontrovers verlaufende Diskussion schloss Regula Götsch mit der Bemerkung, dass es für fast jede wissenschaftliche Meinung eine wissenschaftliche Gegenmeinung gebe und uns auch in dieser Frage schliesslich nichts anderes übrig bleibe, als nach unserem Gefühl zu entscheiden.

Chromosom trägt eine bestimmte Reihe von Genen, welche für körperliche Merkmale (Geschlecht, Blutgruppe etc.) verantwortlich sind

DNA (Desoxyribomukleinsäure): Molekulare Grundlage des Erbgutes. Sie besteht aus zwei langen Ketten, die über die Säurebasen zu einem geschraubten Doppelstrang (DNA-Doppelhelix) verknüpft sind. DNA-Moleküle (Atomverbindungen) einer menschlichen Zelle würden aneinandergereiht ca. zwei Meter messen. Ihr Informationsgehalt entspricht etwa 500 verschiedenen Büchern mit je 1500 Seiten

Gen ist Stück einer DNA, das die Information für die Herstellung eines einzigen Proteins (Enzym resp. Eiweiss) enthält

Genom: vollständiges Erbgut resp. Gesamtzahl der Chromosomen. Beim Menschen sind es 46 (aus Linder Biologie, 1977)

Gentechnik: Verfahren und Methoden, mit denen Erbanlagen von Organismen gezielt isoliert, analysiert, verändert, neukombiniert und auf andere Organismen übertragen werden können (aus: Grüne Position zur Gentechnologie, 1997)

Transgen: Verschiebung von einzelnen fremden Genen in das Erbgut eines Individuums (aus: Gentechnik in Verantwortung. Interview mit Prof. J. Nüesch, 1996)